

Ein bedeutungsvoller Appell an Europa.

Mailand, 2. Dezember. Der bekannte Publizist Professor Coppalla, der bereits mehrfach dafür eingetreten ist, dass nach Spanien verlegt werden soll, richtete in der „Gazeta del Popolo“ unter der Überschrift „erste Stunde“ einen Appell an Europa.

Nicht die Unabhängigkeit, das Prestige oder die Vorkriegsrechte irgendeines Staates in Europa oder sonst in der Welt, so schreibt er, ständen auf dem Spiel, sondern die unmittelbare Zukunft, das Schicksal und das Leben Europas und der Zivilisation.

Europa befindet sich heute in höchster Kriegsgefahr. Das bolschewistische Russland wende heute den Rest von Europa ab und greife vollbewaffnet in jene Länder ein, um sie in einen spanischen Bürgerkrieg einzuziehen. Durch Gewalt vorbereitet, provoziert und bis heute unbesiegt geführt habe. Schon sei das oberste Kommando der roten Partei in Spanien aus den Händen der Ehrenmänner in die Hände der tatsächlichen Gottlosen übergegangen, aus den Händen der Caballeros und Aznars in die blutigen Hände der Moses Rosenbergs und der Kahun.

Die ungeheuren Greuel dürften bei einem Mindestmaß an Solidarität und Menschenwürde, ohne die man sich die schlimmsten Völker nicht vorstellen könne, nicht gebuldet werden.

Das Schlimmste aber wäre, wenn von einer lateinamerikanischen Sowjetrepublik aus derselbe Brand über ganz Europa sich ausbreiten würde.

Man würde einen neuen europäischen Krieg, weit schlimmer als der von zwanzig Jahren, unvermeidlich sein. Das bolschewistische Russland werde diesen Krieg um jeden Preis führen, der ihm auf den Trümmern der Welt seine barbarische Herrschaft sichern würde. Es sei dringend notwendig, Sowjetrußland die Straßen nach Spanien zu versperrten. Es genüge nicht, daß General Franco mit edelmütigen Antrieben die spanischen Häfen blockiere. Diese Aufgabe käme ihm nicht allein zu. Europa müsse sein tausendjähriges Erbe und seine historische Verantwortung verteidigen.

Ganz Europa müsse Sowjetrußland den Weg verlegen.

Wenn gewisse Staaten in ihrer demokratischen Falschheit zögern und dazu unfähig seien, so mögen sie es dem „Falschismus“ der anderen großen Völker überlassen, daß er sich Europa und die Zivilisation reiße. Es sei natürlich, daß der Falschismus dann ebenfalls allein in der Geschichte der sicherer Hand die Führung übernehme.

Brohangelegtes nationales Umgehungsmanöver vor Madrid.

Front vor Madrid, 2. Dezember. Die Operationen an der Front von Madrid standen am Dienstag im Zeichen eines neuen großangelegten nationalen Umgehungsplans, der einen umfassenden Angriff auf die Hauptstadt ermöglichen sollte. Während sich die bisherigen Kampfhandlungen im wesentlichen innerhalb des von den Straßen Toledo-Madrid und Talavera-Madrid abspielten, wird die Front nunmehr nach Westen und Nordwesten verlängert. Die Operationen nahmen am linken Flügel bei Casa de Campo ihren Ausgang, und die Angriffe der Nationalen richteten sich vor allem gegen die feindlichen Stellungen an den bereits genannten Ortschaften Pojuelo und Sumara, um die Verbindung zwischen Madrid und El Escorial abzuschneiden.

Der Angriff und Verteidigung waren von ungewöhnlicher Heftigkeit.

Die Kämpfe wurden durch gründliche Artillerievorbereitung und starke Fliegerbombardements eingeleitet. Der anschließende Sturmangriff, der von Marokkanern und Legionären ausgeführt wurde, gestaltete sich zu einem vollen Erfolg, so daß gegen Abend alle vorgezeichneten Ziele genommen waren.

Abgesehen von dieser sich mehr im Hinterland abspielenden Gefechtsstätigkeit ging auch der Angriff in Madrid selbst am Dienstag weiter voran. Unaufhörlich dröhnten die Granateneinschläge über der Stadt, die teilweise im Dunst der Sprengwolken völlig verschwand. Der von der Universitätsstadt ausgehende nationale Vorstoß entwickelte sich stetig in Richtung auf den nördlichen Stadtteil Cuatro Caminos zu.

So daß nunmehr fast die gesamte westliche Außenstadt in den Händen der nationalen Truppen ist. Die Härte dieses Kampfes um Madrid wird daraus ersichtlich, daß jedes Haus unter Anwendung unzähliger Handgranaten einzeln erstürmt werden muß.

Am späten Nachmittag erschienen über Madrid zwei Staffeln nationaler Aufklärungsflieger, die ständig über dem Kampfgebiet streiften.

Roter Gegenangriff gescheitert.

Front vor Madrid, 2. Dezember. Im Park von Casa de Campo versuchten die Bolschewisten am Dienstag einen Gegenangriff durchzuführen, der jedoch von den nationalen Truppen erfolgreich abgewiesen wurde. Darüber hinaus unternahm die nationalen Truppen einen Vorstoß, der ihnen 500 Meter Geländegewinn und drei sowjetrußische Tanks einbrachte. Die Verluste der Roten an Toten und Gefangenen waren beträchtlich.

Ein ganzes sibirisches Regiment für die spanischen Bolschewisten.

London, 2. Dezember. Ein Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet, daß die Bolschewisten in Madrid kürzlich durch 15 000 Mann fremder Truppen verstärkt worden seien. Darunter befindet sich ein sibirisches Regiment von 3000 Mann mit Offizieren, Kriegsmaterial neuesten Typs, Tanks, Maschinengewehre usw. seien von Moskau nach Madrid geschickt worden, um die Stadt zu verteidigen zu helfen.

Wieder heftiger Sturm über der Nordsee.

Norderneyer Boot rettet Besatzung eines holländischen Schiffes aus Seenot.

Emden, 1. Dezember. Kaum sind die ungewöhnlich heftigen Stürme des November überstanden, da bringt schon der erste Dezember neue schwere Sturm- und Hochwasserfurchen. In der Nacht zum Dienstag wurde die zweitgrößte Flut des Herbstes gemessen. In Emden stieg das Wasser auf 2,50 Meter über Normalhochwasser. Der Wind frischte nach 2,30 Uhr von Windstärke 7 auf 9, später auf 10 auf. In den Vöden wird vereinzelt Windstärke 12 erreicht.

In den frühen Morgenstunden des Dienstag lief das Norderneyer Rettungsboot „Bremen“ aus, um einem kleinen holländischen Schiff, einem sogenannten Lat-Schiff, das draußen mit schwerer See kämpfte, zu helfen. Um 11 Uhr lief das Rettungsboot wieder in den Hafen ein. Es hatte trotz des hohen Seeganges die vierköpfige Besatzung des Holländers bergen können. Das Fahrzeug, dessen Name noch unbekannt ist, wurde im Osten der Insel Norderney auf Strand geworfen.

Die Rettungsfahrt des Norderneyer Rettungsbootes „Bremen“.

Bremen, 1. Dezember. Das Motorrettungsboot „Bremen“ der Station Norderney der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat in den Sturmtagen der letzten Woche wiederholt schwere Rettungsfahrten erfolgreich durchgeführt.

Aus aller Welt.

Empfänge beim Führer. Der Führer und Reichskanzler empfing den Präsidenten des Volksgerichtshofes, Dr. Thierack, sowie die Senatspräsidenten Engert, Dr. Springmann, Volksgerichtsrat Dr. Köhler und Reichsanwalt Jorns zur Meldung. Der Führer empfing weiterhin den neu ernannten deutschen Gesandten in Luxemburg, v. Radowitz, zur Abmeldung.

Einheitliche Verwaltungsspitze für Schlesien und Oberschlesien. Der Reichsminister des Innern, Dr. Brüning, hat den Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien, Joseph Joachim Adamczyk in Oppeln, zum kommissarischen Regierungspräsidenten im preussischen Landesdienst ernannt. Der Landeshauptmann Dr. v. Boeckmann in Breslau ist mit der gleichzeitigen kommissarischen Wahrnehmung der Geschäfte der Landeshauptmannschaft von Oberschlesien betraut worden.

Das Organ der Jungdeutschen Partei in Polen, der „Aufbruch“, beschlagnahmt. Am Montag wurde der „Aufbruch“, das Organ der Jungdeutschen Partei in Polen, beschlagnahmt, da es den Bericht sowie den Kommentar über das Urteil im Tarnowitzer Prozeß gegen die 41 deutschen Jugendlichen veröffentlicht hatte.

Polnisches Verkehrsflugzeug bei Athen abgestürzt. — 2 Tote, 7 Verletzte. Ein polnisches Flugzeug der Luftgesellschaft, das den Dienst Warschau-Athen versieht, verunglückte am Dienstagmorgen kurz vor der Landung im Athener Flughafen Tatoi. Durch die unglückliche Sturz geriet die Maschine gegen einen Berg und stürzte ab. Von den 5 Flugpiloten und den 4 Mann der Besatzung wurden 2 getötet, 7 Personen erlitten schwere Verletzungen.

Durch eine hereinbrechende Kohlenwand zu Tode gekommen. Aus Jety wird gemeldet. Im Tagebau der Grube „Karl Voh“ wurde der Häuer Hermann Jehmisch aus Groß-Rußchau von einer plötzlich hereinbrechenden Kohlenwand erschlagen und schwer verletzt. Obwohl seine Kameraden ihn nach wenigen Minuten befreien konnten, hatte er so schwere Verletzungen erlitten, daß er im Knappschaftskrankenhaus Hohenmölsen gestorben ist.

Meuterei in Quito niedergeschlagen. Quito meldet aus Quito (Ecuador), daß in einem Artillerieregiment eine Meuterei niedergeschlagen worden sei. Die Meuterer hätten zwei höhere Offiziere erschossen und den Innenminister festgesetzt. Bei der Unterdrückung der Bewegung habe es zahlreiche Verwundete gegeben.

reich durchgeführt. Am 1. Dezember konnte die „Bremen“ bei schwerstem Nordweststurm vier holländische Fischer retten.

Ueber die Rettungsfahrt meldet die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger: Auf dem Norderneyer Riff strandete am Dienstag, morgens 10 Uhr, der holländische Fischkutter „Frucojo J. R. 201“ aus Amuiden, Kapitän Gummelot. Das Motorrettungsboot „Bremen“ ging bei schwerstem Nordweststurm, der in Vöden die Stärke 11 bis 12 annahm, in See. Seiner braven Besatzung gelang es, von dem in wilder Brandung auf dem Riff festhängenden Fischkutter die gesamte, aus vier Mann bestehende Besatzung an Bord zu nehmen. Ein Mann, der über Bord geschlagen und unter das Boot gekommen war, konnte gleichfalls geborgen werden.

Die neue Rettungsstat der freiwilligen Rettungsmannschaft verdient besondere Anerkennung, da sie bei schwerer Brandung durchgeführt werden mußte. Von den 5643 von der Gesellschaft bereiteten entfallen allein 248 auf die Station Norderney. Von den 80 in diesem Jahr geretteten Schiffbrüchigen wurden 25 durch das Motorrettungsboot „Bremen“ geborgen.

Deutscher Dampfer in der Nordsee gesunken.

Hamburg, 2. Dezember. Der deutsche Dampfer „Elsa“ ist bei Vorkum gesunken. Der Dampfer, der sich auf der Fahrt von Danzig nach Cherbourg befand, ist 849 Deutontoregister tonnen groß und wurde 1917 erbaut. Besizer des Schiffes ist der Kapitän Weitendorf. — Zwei Mann der Besatzung sind vom deutschen Dampfer „Uwehan“, der heute nacht in Hamburg angekommen ist, gerettet worden.

Wetter im Winter Roman von Ralf Lange

Der eifrige Buzer unterbrach seine Tätigkeit und sah um, anscheinend hatte ihn jemand gerufen. Er stellte sich erwartungsvoll neben den Wagen, und da fiel Conrads Blick auf das Nummerchild. Es trug die Nummer 1A 85 987.

Ein Berliner Wagen, dachte Conrad, nicht ganz bei der Sache, denn er horchte immer noch nach der Bank vor Nummer 7.

Erst als er seinen Birt erkannte, der den Mann neben dem Auto begrüßte, wurde ihm klar, daß der Wagen dort unten Graf Schlehwe gehörte und der fürsorgliche Mann der ehemalige Kraftfahrer-Feldwebel und Gastwirt Prange aus Lindenburg sein mußte.

Conrad rief sofort das Fenster auf und rief: „Herr Prange, Herr Prange!“

Der Mann hob erstaunt den Kopf und lästete seine Hände. Es war also Prange. Er hatte ein großes, rotes Gesicht und einen pechschwarzen Schnurrbart.

„Würden Sie, bitte, einen Augenblick heraufkommen, Herr Polizeikommissar möchte Sie sprechen.“

Seider hat sich ein kleiner Zwischenfall ereignet, der aber bald geklärt sein wird. Sie wissen wohl davon?“

„Ich habe mir gleich gedacht, daß es mit der Verhaftung Quatsch ist“, sagte Prange erregt.

„Sehr ordentlich. Ich bitte Sie, im Interesse von Fräulein Schultze und Graf Schlehwe bei dieser durchaus richtigen Meinung zu bleiben, Herr Prange, sowohl den Herren dort hinter Ihnen als auch Ihrem Kollegen vom Goldenen Adler gegenüber.“

„Gut, gut!“

„Gut, gut!“

„Gut, gut!“

„Gut, gut!“

„Gut, gut!“

„So“, sagte Conrad nachdenklich. „Sagen Sie mal, Herr Prange, was war denn mit dem Wagen los? Der Graf hat ihn doch abschleppen lassen. Das Verzin war wohl alle, was? Dann bleibt natürlich der beste Wagen stehen. Wir brauchen uns nichts vorzumachen, Herr Prange. Der Graf war in Verlegenheit, ich weiß es. Sie haben ihm netterweise mit fünfhundert Mark ausgeholfen. Sie brauchen also mir gegenüber mit Ihren Äußerungen nicht vorsichtig zu sein!“

„Na, dann ist's ja gut!“, sagte Prange erleichtert und mit einem gewissen Behagen in seinen beimallichen Dialekt fallend. „Ich bin ja gewissermaßen auch Fachmann, wenn auch die neuen Wagen n bisschen anders sind. Deshalb habe ich die Maschine mal unterfucht. Da ich wußte, daß dem Herrn Grafen das Geld ausgegangen war, sah ich zuerst in den Tank. Der war noch halbvoll. Daran konnte es also nicht liegen. Dann nahm ich mir die Ketten vor. Es war nicht eine verschmiert. Die Rindung funktionierte dann auch. Raus, dachte ich, der ist doch komisch. Ich setzte mich ans Steuer, drückte auf den Anlaster und sah langsam Gas, und schon brumnte der Motor los. Na, ja“, meinte er nachsichtig lächelnd, „wissen Sie, die Herren Herrenfahrer können ja meistens 'ne Wagen über die Chauffee laufen lassen, können auch 'ne Kurve schneiden, mit 'ner Zigarette in der linken Hand und so, Sie wissen schon, wie ich's meine.“

„Er hielt plötzlich inne, er sah, daß Conrads Gesicht merkwürdig ernst war. „Also, alle Herrenfahrer sind ja nicht so“, fuhr er einlenkend fort, „es gibt welche, die verstehen wirklich was von Motoren, und wenn sie 'ne Panne haben, dann kriechen sie auch unter den Wagen.“

„Haben Sie keine Angst, Herr Prange“, beruhigte ihn Conrad, „ich fühle mich nicht getroffen. Ich bin Flieger, meine Maschine redt hier in einem Geräteschuppen. Wenn ich sonst nichts verstehe, aber von meinem Motor, da verstehe ich was.“

„Donnerwetter, Flieger sind Sie?“ sagte Prange voller Ehrfurcht. „Soweit habe ich es leider nicht gebracht. Das war im Feld immer mein Wunsch gewesen. Aber mein Kolonnenführer sagte: Weibchen Sie mit den Beinen auf der Erde, Prange, es stirbt sich hier rubiger! Er wollte mich nicht weglassen, das war es. Na, nun ist es zu spät!“

(Fortsetzung folgt.)